

Je vous invite donc à approuver ce compromis proposé par votre commission.

Le président (Fournier Jean-René, président): Je vous propose de traiter en même temps ces deux divergences et de procéder à un seul vote – pour autant qu'on doive le faire –, en opposant la solution proposée par notre commission à celle du Conseil national. Est-ce faisable?

Seydoux-Christe Anne (C, JU), pour la commission: C'est faisable, Monsieur le président, cependant, je pense qu'il serait préférable de procéder à deux votes.

Sommaruga Simonetta, Bundesrätin: Es geht hier um den Anwendungsbereich. Es geht darum, welche Unternehmen alle vier Jahre eine solche Lohnanalyse durchführen müssen; es geht nicht um die Lohnanalyse an sich.

Sie erinnern sich, der Bundesrat hat Ihnen vorgeschlagen, diese Lohnanalyse bei Unternehmen mit 50 und mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern durchzuführen. Sie haben diese Schwelle für die Pflicht zur Durchführung der Lohnvergleichsanalyse auf 100 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erhöht und damit natürlich die Anzahl der Unternehmen, die jetzt von dieser Analyse betroffen sind, noch einmal massiv gesenkt.

Nun geht es darum, ob man nur die Vollzeitstellen zählt und ob man die Lernenden auch einbezieht. Ich kann es kurz machen, der Bundesrat kann sich hier Ihrer Kommission anschliessen: Dass man nur die Vollzeitstellen zählt, macht keinen Sinn. Es ist erstens mit viel bürokratischem Aufwand verbunden, denn die Firmen müssten das zuerst irgendwie noch ausrechnen. Der zweite Grund, weshalb das keinen Sinn macht, ist der, dass Unternehmen mit vielen Teilzeitstellen ja häufig überdurchschnittlich viele Frauen beschäftigen. Ausgerechnet diese Firmen würden Sie dann von der Lohnvergleichsanalyse ausnehmen. Das macht keinen Sinn.

Wenn Sie die Lernenden hingegen ausklammern – da gab es noch ein paar Missverständnisse –, dann einfach so viel dazu: Bei der Lohnvergleichsanalyse an sich werden die Lernenden selbstverständlich nicht mit eingerechnet, weil sie ein anderes Lohnsystem haben. Sie einzurechnen würde überhaupt keinen Sinn machen. Es geht nur darum, ob man die Lernenden bei der Berechnung der Anzahl Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eines Unternehmens überhaupt mitzählt. Wenn Sie sie ausnehmen, dann ist das auch für den Bundesrat akzeptabel, das können Sie so machen.

In diesem Sinn denken wir, Ihre Kommission hat aus unserer Sicht einen richtigen und guten Entscheid gefällt, indem sie nicht ausgerechnet die Firmen mit vielen Frauen von der Analyse noch zusätzlich ausnimmt. Bei den Lernenden können Sie dem Nationalrat entgegenkommen, wir können das so mittragen. Es braucht deshalb – zumindest aus der Sicht des Bundesrates – keine Abstimmung.

Le président (Fournier Jean-René, président): Je constate que la parole n'est pas demandée, ni à l'alinéa 1, ni à l'alinéa 2. Madame la conseillère fédérale renonce aussi à s'exprimer.

Angenommen – Adopté

17.062

Schutz gewaltbetroffener Personen. Bundesgesetz

Protection des victimes de violence. Loi fédérale

Différences – Divergences

Ständerat/Conseil des Etats 11.06.18 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.09.18 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.09.18 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 28.11.18 (Différences – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 03.12.18 (Différences – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 14.12.18 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 14.12.18 (Schlussabstimmung – Vote final)

Bundesgesetz über die Verbesserung des Schutzes gewaltbetroffener Personen

Loi fédérale sur l'amélioration de la protection des victimes de violence

Ziff. 2 Art. 115 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. 2 art. 115 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Ziff. la

Antrag der Kommission

Streichen

Ch. la

Proposition de la commission

Biffer

Cramer Robert (G, GE), pour la commission: Comme vous pouvez le constater, il subsiste une divergence dans cette loi. Avant de m'exprimer quant à cette divergence, je vais faire un bref commentaire sur l'ajout du Conseil national, qui a rédigé un article 115 alinéa 2.

Concernant cette disposition, il faut se souvenir qu'elle provient en réalité des réflexions de votre commission. J'avais eu l'occasion de vous dire, lorsque nous avons examiné pour la première fois cet objet, que, à nos yeux, il y avait un point qui devait encore être examiné par le Conseil national, et pour lequel nous avons du reste demandé un rapport à l'administration, c'était la question de la répartition des frais de procédure. Monsieur Rieder s'était clairement exprimé à cet égard pour relever la nécessité d'approfondir cette question.

Cela a été le cas et l'article ajouté par le Conseil national nous semble tout à fait satisfaisant. Nous pouvons y adhérer sans réserve.

En revanche, votre commission considère que la disposition transitoire que le Conseil national a introduite est tout à la fois inadéquate et superflue. Inadéquate, parce qu'en prévoyant d'examiner l'efficacité de la loi seulement quatre ans après que celle-ci sera entrée en vigueur, on prévoit un laps de temps qui est clairement insuffisant. Pour mener à bien ce genre d'étude, il faut deux ans environ et si, à peine deux ans après l'entrée en vigueur de la loi, on commence à examiner si elle est efficace, on a peu de chance d'arriver à des résultats extrêmement probants.

Indépendamment du fait qu'une telle disposition est inefficace, elle nous semble également superflue. Vous pouvez le lire, l'article 115 alinéa 2 du Code de procédure civile contient une formulation potestative, une "Kann-Vorschrift". A partir de

là, il est tout à fait possible aux tribunaux eux-mêmes de rectifier le tir au cas où il s'avérerait que, dans un premier temps, l'application qu'ils font de la loi n'est pas très satisfaisante. Au surplus, personne ne conteste le fait qu'en tout temps le Conseil fédéral peut lancer des études sur l'efficacité de l'application des lois.

Voilà les raisons pour lesquelles la commission vous propose de biffer l'ajout adopté par le Conseil national sous forme de disposition transitoire.

Sommaruga Simonetta, Bundesrätin: Bei Artikel 115 können wir uns dem Nationalrat und jetzt auch Ihrer Kommission anschliessen. Wichtig ist, dass die Gerichtskosten auferlegt werden können – aber es muss eben ein "können" bleiben. Es muss abgewogen werden, ob sich ein Opfer nicht mehr an das Gericht wendet, weil das Risiko besteht, dass Kosten anfallen. Das ist ja das Spezielle bei der häuslichen Gewalt. Wenn Sie einem Täter Kosten auferlegen, dann betreffen diese natürlich das ganze Budget, und das ist halt auch das Familienbudget. Aber ich glaube, mit dem Ermessensspielraum besteht die Möglichkeit, dass die Gerichte die Abwägung dann auch tatsächlich vornehmen können.

Zu Ziffer 1a, zur Übergangsbestimmung: Der Wunsch nach einer Evaluation war im Nationalrat doch sehr stark, und deshalb möchte ich mich kurz dazu äussern. Ich denke, es entspricht der Normalität, dass der Bundesrat regelmässig die Wirkung seiner Gesetzgebung überprüft und entsprechende Studien macht. Sie können auch jederzeit mit Vorstössen aus der Kommission oder mit Einzelvorstössen verlangen, dass solche Evaluationen gemacht werden. Aber dem Nationalrat war es sehr wichtig, um zu wissen, ob die Änderungen da auch wirklich eine Wirkung erzielen.

Ich könnte mir als Kompromissvorschlag vorstellen, dass wir zwar die Bestimmung streichen – ich unterstütze hier den Antrag Ihrer Kommission –, dass wir aber zuhänden der Materialien und dann auch zuhänden des Nationalrates sagen können, dass hier der Bundesrat eine solche Evaluation vorsehen wird. Ich habe es bereits im Nationalrat gesagt: Vier Jahre sind einfach eine sehr kurze Zeit. Sie müssen ja zuerst eine Praxis entwickeln. Sie müssen schauen, wie sich das entwickelt. Sie müssen auch eine gewisse Zahlenbasis haben, um zu sagen: "Doch, das hat sich jetzt wirklich verändert, das ist in eine gute Richtung gegangen", oder: "Nein, das genügt eben nicht". Deshalb habe ich schon im Nationalrat gesagt, dass vier Jahre eigentlich kurz sind. Wenn Sie bis in vier Jahren das Material und die Entscheide haben müssen, die Auswertung machen und noch die Resultate und allfällige Änderungsvorschläge erarbeiten müssen, dann müssen wir eigentlich schon im nächsten Jahr damit beginnen. Ich könnte einfach im Namen des Bundesrates in Aussicht stellen, dass eine solche Evaluation kommt, aber dass wir sie erst dann durchführen, wenn wir auch genügend Zahlenmaterial haben, um die nötigen und richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Aber dass Sie das nicht ins Gesetz schreiben wollen, das kann ich nachvollziehen.

In diesem Sinne kann ich die Anträge Ihrer Kommission unterstützen.

Angenommen – Adopté

13.407

Parlamentarische Initiative

Reynard Mathias.

Kampf gegen die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung

Initiative parlementaire

Reynard Mathias.

Lutter contre les discriminations basées sur l'orientation sexuelle

Zweitrat – Deuxième Conseil

Nationalrat/Conseil national 11.03.15 (Vorprüfung – Examen préalable)

Nationalrat/Conseil national 17.03.17 (Frist – Délai)

Nationalrat/Conseil national 25.09.18 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 25.09.18 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 28.11.18 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 03.12.18 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 14.12.18 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 14.12.18 (Schlussabstimmung – Vote final)

Seydoux-Christe Anne (C, JU), pour la commission: L'initiative parlementaire déposée en 2013 par Monsieur le conseiller national Reynard vise à compléter l'article 261bis du Code pénal, qui réprime la discrimination raciale, pour l'étendre à la discrimination fondée sur l'orientation sexuelle. Selon son auteur, il existe en effet un vide juridique dans la répression des incitations à la haine basées sur l'orientation sexuelle des individus. De plus, le Tribunal fédéral refuse la qualité pour agir aux associations de protection des droits des personnes homosexuelles dans le domaine des infractions contre l'honneur – c'est-à-dire aux articles 173 et suivants du Code pénal.

Cette initiative parlementaire a connu un cheminement assez long, sur lequel je renonce à revenir en détail. Finalement, lors de sa séance du 3 février 2017, la Commission des affaires juridiques du Conseil national a décidé, par 15 voix contre 9 et 1 abstention, d'aller au-delà de ce que réclamait l'initiative et de compléter l'article 261bis du Code pénal et son pendant, l'article 171c du Code pénal militaire, avec deux critères: l'orientation sexuelle et l'identité de genre. Elle étend ainsi la protection prévue par ces dispositions à toutes les personnes LGBTI, c'est-à-dire lesbiennes, homosexuelles, bisexuelles, transidentitaires ou intersexuées, réglant ainsi ce problème de manière globale.

Notre commission sœur a en effet constaté que les personnes transidentitaires ou intersexuées étaient également très souvent victimes de haine et de discrimination. Je relève par ailleurs qu'elles seraient environ 40 000 en Suisse.

A ce stade, il me paraît utile de préciser, à l'intention des collègues qui n'ont pas forcément pris connaissance du rapport de la Commission des affaires juridiques du Conseil national, ce qu'on entend par orientation sexuelle et identité de genre. L'orientation sexuelle, c'est la capacité qu'a chacun de ressentir une profonde attirance émotionnelle, affective et sexuelle envers des individus de sexe opposé, de même sexe ou des deux sexes et d'entretenir des relations intimes et sexuelles avec ces individus. Par contre, l'identité de genre – c'est celle qui fait le plus débat au sein de notre commission – fait référence à l'expérience intime et personnelle de son sexe, profondément vécue par chacun, qu'elle corresponde ou non au sexe assigné à la naissance, y compris à la conscience personnelle du corps et à d'autres expressions du sexe.

Lors de sa séance des 11 et 12 mai 2017, la Commission des affaires juridiques du Conseil national a approuvé l'avant-projet et le rapport explicatif. Cet avant-projet a fait l'objet d'une consultation, et une nette majorité des participants l'a approuvé, dont l'ensemble des cantons qui ont pris position, soit 22 cantons, sauf celui de Schwytz. Les partis PLR et